



Ruth Sauerwein

Elischa

Eine redaktions- und religionsgeschichtliche Studie
(Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche
Wissenschaft, 465)

Berlin: De Gruyter 2014
IX, 331 S., €99,95
ISBN 978-3-11-035129-3

Rolf Baumann (2016)

Die Autorin legt hier ihre für den Druck überarbeitete, thematisch gerundete und methodisch konsequent durchgeführte Dissertation vor, die von Prof. Reinhard G. Kratz angeregt und begleitet und in Marburg angenommen wurde. Sie widmet sich der Gestalt des Elischa, über die sich zwischen 1 Kön 19 und 2 Kön 13 viele kleine Episoden wie auch größere Erzählungen finden, die aber in ihrer Thematik, ihrem Umfang und ihrer Aussageintention äußerst disparat wirken.

Nach einer Einleitung, die über Ziel und Methodik der Arbeit informiert und einen forschungsgeschichtlichen Überblick bietet, werden in einem ersten Schritt, in einer *literaturkritischen Analyse*, die bestehenden Spannungen und Brüche in den Einzeltexten erhoben. Und ausgehend vom kanonischen Endtext wird mittels eines Subtraktionsverfahrens versucht, sekundäre Zusätze und Bearbeitungen abzuheben (13-99; vgl. im Anhang 261-322: „Text und Übersetzung mit grafischer Darstellung des Textwachstums“).

In einem zweiten Schritt werden die literarkritisch gewonnenen Erkenntnisse *redaktionsgeschichtlich* ausgewertet und aus den relativen Zwischenergebnissen der Einzelerzählungen das Textwachstum für die Gesamterzählung rekonstruiert (100-137). Danach steht am Anfang der literarischen Entwicklung ein Zyklus von sieben ursprünglich selbständigen Wundererzählungen um einen Gottesmann Elischa aus dem Nordreich Israel (Heilung einer Quelle, Strafe für spottende Knaben, Öl der Witwe, Tod im Topf, Brotvermehrung, Schwimmendes Eisen, Elischas Leichnam wirkt Totenerweckung). Neben diesen kurzen Wunderepisoden finden sich eine Reihe anderer Erzählungen, deren Grundschrift weder Wundererzählungen noch deuteronomistische Rahmennotizen sind. Die Autorin schreibt sie einem Redaktor zu,

der sowohl für den Einbau der Wunderepisoden in den Kontext der Königebücher verantwortlich ist als auch selbst Erzählungen formuliert und so die zuvor zeitlich unabhängige Figur Elischas in die historischen Zusammenhänge des Nordreich Israel unter Joram in der Mitte des 8. Jh. v. Chr. einreicht. Er macht so aus einem Wundertäter der Vorzeit einen Propheten innerhalb der fassbaren Geschichte des Nordreichs. Weil er zugleich durch die Hinzufügung einer Berufungserzählung und die Verwendung der kurzen Wundererzählung in 2 Kön 13,20f einen biographischen Rahmen für die Person Elischas schafft, gibt Frau Sauerwein ihm den Namen „Elischa-Biograph“. Dieser stellt so den Königen des Nordreichs einen Propheten an die Seite, der nach dem Vorbild altorientalischer Hofpropheten Vorhersagen über den Verlauf von kriegerischen Auseinandersetzungen oder anderen Staatsgeschäften macht.

Darüber hinaus erkennt die Verfasserin Spuren einer „Theologisierenden Redaktion“, die ein sehr starkes Interesse an der Frage nach dem Ausschließlichkeitsanspruch Jahwes zeigt und zu diesem Zweck bestimmte Elischa-Erzählungen, die zuvor ohne Jahwe-Bezug ausgekommen waren, theologisiert und so Elischa zu einem Propheten Jahwes stilisiert, der den Baalskult Ahabs und seiner Dynastie kritisiert. Schließlich lassen sich Züge einiger späterer Bearbeitungen ausmachen: eine „Phoboumenos-Bearbeitung“ (innerhalb der Naaman-Erzählung, die diesen als gottesfürchtig, aber nicht als Proselyt oder Konvertit zeichnet), eine „Moralisierende Bearbeitung“ (auch für die Einarbeitung der Gehasi-Figur verantwortlich) und eine „Juda-Joschafat-Bearbeitung“ (sich durch eine positive Erwähnung des Südreichs Juda auszeichnend).

Doch für die Autorin nicht genug, auf diese Weise ein höchst differenziertes Bild der Elischa-Erzählungen und ihrer Gestaltwerdung innerhalb der Königebücher gewonnen zu haben: Sie greift in einem weiteren Schritt *religionsgeschichtlich* die Frage auf, ob die Typologie eines wundertätigen Gottesmannes, wie sie in den ältesten Elischa-Erzählungen zu finden und auch für das Alte Testament einzigartig ist, in der Literatur des Alten Orients und des antiken Mittelmeerraums Analogien hat (138-222). Das Ergebnis der Durchsicht der vorderasiatischen Literaturen aus altorientalischer bis islamischer Zeit ist negativ: Es gibt hier keinerlei literarische Vorbilder für Wundermänner bzw. Wundertätererzählungen, wie sie als Grundbestand der Elischa-Überlieferung herausgearbeitet wurden (wohl weil hier nicht die Person des Propheten oder Magiers, sondern dessen magisches bzw. prophetisches Handwerk im Mittelpunkt steht).

Ein Vergleich hingegen mit hellenistischen, hellenistisch-jüdischen, frührabbinischen und islamisch-sufischen Literaturen sowie den kanonischen und außerkanonischen Evangelien zeigt, dass es in jüngerer Zeit eine Häufung von Erzählungen gibt, die in ihrer Typologie und Thematik denjenigen über Elischa ähneln (etwa in der Figur des

Apollonius von Tyana oder jüdischer Wundertäter wie Choni der Kreiszieher oder Chanina ben Dosa). Solange es keinen Nachweis für ältere Belege gibt, muss davon ausgegangen werden – so die Autorin -, dass wir bei den Elischa-Wunderepisoden es mit „Initialerzählungen“ zu tun haben, die eine traditionsgeschichtliche Entwicklung aus sich herausgesetzt haben, deren Niederschlag bis in die Literatur der römischen Kaiserzeit sowohl im griechisch-römischen als auch im jüdischen Kontext zu finden ist. Es scheint in dieser Zeit geradezu eine „literarische Mode“ zu werden, Erzählungen über große Männer mit übermenschlichen Fähigkeiten und ihren magischen Taten anzubieten, die augenscheinlich kaum einem anderen Zweck als der Erbauung dienen. Sie schöpfen ohne den Nachweis direkter Abhängigkeit aufgrund ihrer motivischen und religionsphänomenologischen Ähnlichkeiten zu den Elischa-Wundererzählungen offenbar aus einem „Reservoir von Motiven rund um Wundertäter und ihre Wundertaten“ (218). Was das Neue Testament betrifft, so lassen sich deutliche motivgeschichtliche wie strukturelle Bezüge zu den Elischa-Wundererzählungen aufzeigen. Dass diese wirkungsgeschichtlich einflussreicher als die Elia-Erzählungen sind, könnte damit zusammenhängen, dass Jesus in den Evangelien wie Elischa eher als Helfer in den existentiellen Notlagen der „kleinen Leute“ dargestellt wird, während eine Identifikation Jesu mit dem politisch brisanteren und um die Zeitenwende als zelotische Leitfigur verstandenen Elia nicht angezielt war. Damit erscheint Elischa in den Evangelien zugleich als eine jener alttestamentlichen Gestalten, die aufgeboten werden, um ihre Überbietung durch Jesus wie ihrer Taten zu illustrieren.

In ihrer Zusammenfassung der religionsgeschichtlichen Erkenntnisse neigt Frau Sauerwein der These zu, dass die literarische Kleingattung von episodischen Erzählungen über einen Wundertäter erstmals in Israel entstanden ist und ihren schriftlichen Niederschlag wahrscheinlich im historischen Umfeld der Eroberung des Nordreiches Israel durch die Assyrer 722 v. Chr. fand. Im Blick auf die Protagonisten und die geschilderten Problemlagen legt sich für sie der Schluss nahe, dass es sich um Erzählungen der sog. „Volksreligion“ handelt. Die erstmalige Verschriftlichung dieser Erzählungen, die einen erbaulichen, tröstenden Charakter haben und wohl zunächst mündlich tradiert wurden, könnte ihren Anlass in der besonderen historischen Situation des Nordreichs gehabt haben. Im Blick auf ihre Entstehungs- und Rezeptionsmilieus lässt sich religionsphänomenologisch vermuten, dass die in diesen Erzählungen beteiligten Figuren ein „Identifikationspotential“ für die Leser und gegebenenfalls auch für die späteren Autoren bzw. ersten Erzähler geboten haben (221). Vor allem das Lukasevangelium, das den sozialen Aspekt der Wunder Jesu betont, stellt Jesus gerade in diesem Zusammenhang in überaus starker Analogie zur Figur Elischas dar.

Ein „Fazit“ fasst am Ende die vielfältigen Ergebnisse der interessanten, umsichtig erarbeiteten und weithin schlüssigen Arbeit zusammen (223-233), gefolgt von einem

umfangreichen Literaturverzeichnis (234-258), Sach- und Stellenregister (323-331). Es ist erstaunlich, wie hier in einem begrenzten Themenfeld die literarkritische Analyse und die kühne redaktionsgeschichtliche Rekonstruktion ein eindrucksvolles Comeback feiern!

Zitierweise: Rolf Baumann. Rezension zu: *Ruth Sauerwein. Elischa. Berlin 2014*
in: bbs 4.2016 http://www.biblische-buecherschau.de/2016/Sauerwein_Elischa.pdf